Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Vormittags 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 25 Silbergroschen, in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 1½ sgr.

Expedition: Krautmarkt № 1053.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 210. Montag, den 10. September 1849.

Berlin, vom 9. September.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, die Wahl des Geheimen Medizinal-Raths und Professors Dr. Busch hierselbst zum Rektor der hiesigen Universität für das Universitäts-Jahr von Michaelis 1848 bis dahin 1850 zu bestätigen; und den Direktor des Schullehrer-Seminars in Neuzelle, Crüger, zum Regierungs- und evangelischen Schulrath bei der Regierung in Danzig zu ernennen.

Monats-Uebersicht der preußischen Bank,
gemäß §. 99 der Bank-Ordnung vom 5ten Oktober 1846.

Aktiva.

1) Geprägtes Geld und Barren	18,076,900 Thlr.
2) Kassen-Anweisungen und Darlehns-Kassenscheine	4,433,500 "
3) Wechsel-Bestände	10,280,700 "
4) Lombard-Bestände	9,737,100 "
5) Staats-Papiere, verschiedene Forderungen und Aktiva	13,176,400 "

Passiva.

6) Banknoten im Umlauf	17,337,800 "
7) Depositen-Kapitalien	21,921,300 "
8) Darlehn des Staats in Kassen-Anweisungen (nach Rückzahlung von 4,900,000 Thlr., ctr. §. 99 der Bank-Ordnung vom 5. Oktober 1846)	1,100,000 "
9) Guthaben der Staatskassen, Institute und Privatpersonen, mit Einschluß des Giro-Verkehrs	2,933,600 "

Berlin, den 31. August 1849.

Königl. preuß. Haupt-Bank-Direktorium.

(gez.) von Lamprecht. Witt. Reichenbach. Schmidt. Woywod.

Deutschland.

Stettin. Während die dem Drei-Königs-Bunde noch nicht beigetretenen kleineren Staaten mit Umständlichkeit eine Frage, die bei richtiger Würdigung der Verhältnisse Deutschlands gar nicht mehr zweifelhaft sein kann, hin und her erwägen, während einzelne Fürsten unruhig hin und herschwanken und in ihrer Rathlosigkeit nicht wissen, was sie thun sollen, um nicht mit früheren unüberlegten Aeußerungen in Widerspruch zu treten, während in Frankfurt der auf längere Zeit fast verblichene Stern einer Centralgewalt wieder erschienen ist; sind die preußischen Kammern mit einer fast an Einstimmigkeit gränzenden Majorität den Maßregeln der Regierung in der deutschen Frage beigetreten und haben in einer so unberechenbar wichtigen Angelegenheit derselben ihr volles Vertrauen geschenkt. Das übrige Deutschland kann sich erwärmen an diesem Anblick der Eintracht in Preußen, wie auf dem Felde so in seinen berathenden Versammlungen; andere Staaten werden Ursache haben, uns darum zu beneiden. Lieber aber möchten wir, daß unsre noch zögernden deutschen Brüder, dem Beispiele der zweiten Kammer folgend, einen schnellen Entschluß faßten; und sie werden es, werden es müssen; denn der anfangs soviel verhetzte Drei-Königs-Bund ist kein Phantasiegemälde, er ist eine Wirklichkeit, ja er ist eine Nothwendigkeit geworden für Alle, welche das Vaterland aus dem unseligen Stande der Zerrüttung zur Einheit, zur Macht, zum Frieden erhoben sehen wollen. Was längst von vielen Seiten vorausgesagt wurde, daß die sich sträubenden Staaten doch sich an Preußen anschließen müssen, wenn sie nicht ihre eigene Zukunft gefährden, vielleicht in Frage stellen wollen, geht nun in Erfüllung. Wahrscheinlich warten diese noch auf einen Endeutschluß Oesterreichs; dann werden sie kommen, wenn sie die Noth dazu zwingt. Wie diejenigen versichern, welche die Zustände im südlichen und westlichen Deutschland genau kennen gelernt haben, so ist der Umschlag der öffentlichen Meinung daselbst hinsichtlich Preußens ebenso vollständig als vernünftig. Was Mirabeau, der Republikaner, schon den Deutschen gesagt hat, was alle Einsichtsvollen bereits erkannt haben, daß Preußen voran gehen müsse in Deutschland, daß zum Heile der kleineren Staaten diese selbst Preußen ihre Sympathieen schenken sollten, das ist nahe daran, sich zu verwirklichen. Dieser Triumph ist um so größer, als er nicht ein mit Gewalt erzwungener ist, sondern eine Frucht der moralischen Ueberzeugung und besonnener Einsicht. Was wohlwollende, aber der Wirklichkeit entfremdete, von deutschem Patriotismus (dem unstreitig ein gut Theil badisch-französischer Revolutionsschaum beigemischt war) überaus erhitzten Politiker nicht zu Stande bringen konnten, weil sie die widerstrebenden Kräfte nicht zu bezwingen vermochten, das wird nun das preußische Volk im Einklange mit der Regierung vollenden.

Mit Oesterreich seinem außerdeutschen Theile nach wird es, muß es zur Erneuerung des alten Bundes kommen; daß es seinem deutschen Theile nach dem deutschen Volkshause beitreten werde, daran ist um so weniger zu zweifeln, als schon seine Oesterreichische Politik verlangt, die Hände in Deutschland mit im Spiele zu haben, wenn es nicht einer deutschen Politik folgen sollte; es wird und muß sich um seiner deutschen Theile willen schon Preußen gegenüber auf dem Reichstage einen Einfluß sichern. Preußen ist in seinem Uebergewichte in Deutschland nicht mehr zu hindern, es wird seine geschichtliche Aufgabe erfüllen, es wird durch eine gesunde aufrichtige Politik die Widerstrebenden immer mehr für sich gewinnen, um sich sammeln und den Gang, den die deutschen Angelegenheiten nehmen müssen, mit vereinten Kräften leiten; Oesterreich, wenn es seiner bisherigen Politik folgt, wird dann nur einen Hemmschuh einlegen, aber schon um dieses Hemmschuhes willen wird es sich um keinen Preis aus Deutschland hinausdrängen lassen. Uebrigens weiß Oesterreich sehr wohl, daß Rußland seine russische Politik hat, wie jenes die seinige; es kommt die Zeit, daß man einen mächtigen Nachbar, der hülfreiche Hand bot, fürchten muß; Deutschland und Preußen sind dann in demselben Falle; dann wird sowohl der deutsche Staatenbund, als der Bundesstaat für Oesterreich von Nutzen sein.

Berlin, 8. September. (Fünfunddreißigste Sitzung der Ersten Kammer.) Der Präsident zeigt an, daß der Abg. Zenker sein Mandat niedergelegt und daß folgende Neuwahlen stattgefunden: die des Frhrn. v. Arnim im 4ten, die des Frhrn. v. Zedlitz-Trützschler im 5ten Breslauer Wahl-Bezirk.

Der Präsident zeigt den Eingang der Beschlüsse der 2ten Kammer in Betreff der zur Genehmigung vorgelegten Verordnung vom 6. Jan. d. J. wegen Aufhebung der Verpflichtung zur unentgeltlichen Hülfsleistung bei Räumung des Schnees von den Chausseen an, wonach jene Kammer anerkennt, daß 1) die Veranlassung zu der Verordnung vom 6. Januar eine dringende gewesen, und 2) dem Gesetze die verfassungsmäßige Genehmigung zu ertheilen sei.

Die Kammer geht über zum 1sten Theil der Tagesordnung.

Der Abg. v. Witzleben liest als Berichterstatter den Bericht (A.) des Central-Ausschusses für Revision der Verfassungs-Urkunde vom 5. December v. J. über den Eingang und den Titel 1. dieser Urkunde.

Aus der Einleitung in den Bericht ziehen wir folgende Notizen hervor: In Gemäßheit der von der 1sten Kammer in ihrer 15ten Sitzung vom 26. März d. J. gefaßten Beschlüsse ist die Verfassungs-Urkunde vom 5. December v. J. zunächst in den 5 Abtheilungen berathen und der Central-Ausschuß in der Art zusammengesetzt worden, daß a) von jeder Abtheilung 2 Berichterstatter für die ganze Verfassung und b) außerdem noch Berichterstatter für besondere Theile derselben, und zwar: 1 für die Freiheitsrechte (Art. 3. bis 10. und 24. bis 31.), 1 für das Religions- und Unterrichtswesen (Art. 11. bis 23.), 1 für das Kriegswesen (Art. 32. bis 37.), 1 für die Verhältnisse des Grundeigenthums (Art. 38. bis 40.) und 1 für alle übrigen Theile der Verfassung (Art. 1., 2., 41. bis 112.) erwählt worden sind.

Der Central-Ausschuß hat sich am 1. April d. J. constituirt und bei seinen Berathungen die unter b. bezeichneten Berichterstatter jedesmal, wenn die sie betreffenden Theile der Verfassung zur Erwägung kamen, zugezogen.

Alle in den Abtheilungen durch Majoritäts-Beschlüsse angenommenen Verbesserungsvorschläge sind auch in dem Ausschusse zur Berathung und Beschlußnahme gebracht worden, und seit der Wiedereröffnung der Kammer ist im Laufe der Ausschuß-Berathungen das Streben unablässig dahin gerichtet gewesen, unter Vergleichung der preußischen Verfassungs-Urkunde vom 5. December v. J. mit dem inzwischen von Preußen, Sachsen und Hannover ausgegangenen Entwurfe einer deutschen Reichsverfassung die erstere möglichst mit den betreffenden Paragraphen des letztern, wenn nicht der Form, doch der Sache nach in Uebereinstimmung zu halten.

Der Präsident eröffnet nach Verlesung der Einleitung und des Einganges der Verfassungs-Urkunde die Debatte über den letzteren. Er lautet wörtlich:

„Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc. thun kund und fügen zu wissen, daß Wir in Folge der eingetretenen außerordentlichen Verhältnisse, welche die beabsichtigte Vereinbarung der Verfassung unmöglich gemacht und entsprechend den dringenden Forderungen des öffentlichen Wohls, in möglichster Berücksichtigung der von den gewählten Vertretern des Volkes ausgegangenen umfassenden Vorarbeiten, die nachfolgende Verfassungs-Urkunde zu erlassen beschlossen haben, vorbehaltlich der am Schlusse angeordneten Revision derselben im ordentlichen Wege der Gesetzgebung."

„Wir verkünden demnach die Verfassung für den preußischen Staat wie folgt."

Es wird von dem Abg. v. Bockum-Dolffs ein Verbesserungs-Vorschlag eingebracht, nach welchem, da die Eingangsformel ein Theil der Verfassung

selber sei, dieselbe an den Central-Ausschuß zurückgehe zu definitiver Berichterstattung, eventueller Antragsstellung.

Der Abg. **Stahl** dagegen stellt den Verbesserungs-Vorschlag, daß die Debatte über den Eingang der Verfassungs-Urkunde auszusetzen sei, bis über „Publikation der Gesetze" überhaupt berathen worden.

Zuerst gelangt zur Abstimmung der Antrag des Ausschusses,

„daß von Seiten der Kammer darauf anzutragen sei: nach beendeter Revision der Verfassung vom 5. Dezember v. J. eine neue vollständige Verfassungs-Urkunde zu publiciren",

der einstimmig angenommen wird.

Der Verbesserungs-Vorschlag des Abg. **Stahl** wird gleichfalls mit großer Majorität angenommen, wodurch der des Abg. v. Bockum-Dolffs gefallen.

Der Berichterstatter verliest den Bericht der Kommission über Titel I. vom Staatsgebiete.

Art. 1. Alle Landestheile der Monarchie in ihrem gegenwärtigen Umfange bilden das preußische Staatsgebiet.

Art. 2. Die Gränzen dieses Staatsgebiets können nur durch ein Gesetz verändert werden.

Zu Art. 1. ist ein Verbesserungs-Antrag von dem Abg. **Kupffer** und Genossen, betreffend die Vorausstellung einer Bestimmung, welche die Verfassung des Preußischen Staates als die konstitutionell-monarchische, die erblich-monarchische, durch die verfassungsmäßige Mitwirkung der Kammern beschränkte Verfassung bezeichne, gestellt, der aber keine ausreichende Unterstützung erhält.

Die Debatte beginnt mit einer Rede des Abg. **von Gerlach** (gegen Art. 1.), in welcher derselbe alle die Gesichtspunkte aufstellt, welche für ihn und seine Freunde während der ganzen Discussion über die Verfassungs-Urkunde leitend sein werden.

Wir begnügen uns, in der Kürze mitzutheilen, daß Artikel 1., 2. und 3. unverändert nach der Regierungs-Vorlage und dem Antrage des Central-Ausschusses angenommen worden; daß bei dem Artikel 4.: Alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich. Standesvorrechte finden nicht statt. Die öffentlichen Aemter sind für alle dazu Befähigten gleich fähig", für die beiden ersten Sätze von dem Abg. **Walter** folgendes Amendement eingebracht: „Es giebt vor dem Gesetz kein Vorrecht der Geburt und des Standes", welches zur namentlichen Abstimmung gekommen, mit 49 gegen 55 Stimmen verworfen wird. Der ganze Art. 4. wird sodann in der Fassung des Central-Ausschusses, wie auch der Art. 5. und 6. werden in ihren beiden getrennten Sätzen angenommen. (N.Pr.Z.)

Berlin, 8. September. (Die deutsche Frage.) Die Preußischen Kammern haben ihre Schuldigkeit gethan, und Deutschland wird fortan dem größten seiner Staaten keinen Partikularismus vorwerfen dürfen. Die österreichische Partei war glücklich durch 3 Mann vertreten und scheint ihr Wachsthum eben nicht üppig zu sein. Kein anderer Weg blieb den Kammern übrig, als der betretene!

Die Deutsche Frage drängt, der Lawine gleich, unwiderstehlich zu ihrer Erledigung; kein Mächtiger dieser Erde vermag ihr Halt zu gebieten; jeden Widerstand wird sie, wachsend im Laufe der Zeit, zermalmen und begraben. Das Schicksal unseres großen Vaterlandes muß sich erfüllen; das, was unsern Vätern verheißen, soll endlich Erbtheil der Söhne werden. Die Völker gleichen den Einzelnen, sie vergessen die Träume ihrer Jugend nicht!

Wie ein rother Faden zieht sich durch die Geschichte aller Stämme das Verlangen nach deutscher Einheit, Ehre und Macht. Nur ein Bundesstaat mit einheitlicher Spitze kann die aufgeregten Geister versöhnen.

Deutschland betrachten wir wie das große Vaterhaus der eingebornen Stämme und Preußen als den rüstigsten seiner Söhne, der berufen ist, die Ehre zu wahren und die Brüder zu schirmen, mit wohlgehämmerter Klinge, die siegreich manches Schlachtfeld überschritten hat! Einige zweifeln, ob es unsere Pflicht sei, das Steuer zu ergreifen und Andern dienend, selbst Gefahr zu laufen? Wir halten es unbedingt für eine politische Nothwendigkeit. Oesterreich hat durch die selbst gewählte Stellung sich als deutscher Reichsvorstand unmöglich gemacht. Das Haus Habsburg hat eine glänzende Geschichte, allein dem aufmerksamen Beobachter wird es nicht entgangen sein, daß seine Politik stets eine doppelte war, die der Dynastie und die des deutschen Reiches; die letztere war stets die dienende Magd in der Kaiserburg.

Bayern's Ehrgeiz ist größer als seine Macht, nur dem Mächtigen folgt der Schwache, und es würde thörigt sein, Zaunkönige an die Spitze von Adlern zu stellen!

An Preußen ergeht der große Ruf in der letzten Stunde. Der Todtengräber hat immer Zeit, allein, wer einen Lebenden retten will aus dringender Gefahr, der muß rasch und entschlossen handeln.

Bajonette halten auf, allein sie schließen Revolutionen nicht; dazu bedarf es sittlicher Kräfte, und ein solcher mächtiger, geistiger Hebel ist die deutsche Frage in Preußens Hand! (P.-C.)

— Nachdem man schon seit längerer Zeit hin und wieder falsche preußische Thalerstücke erkannt und angehalten hatte, ist es von allgemeinem Interesse, zu erfahren, daß in diesen Tagen das Kriminalgericht zu Templin in der Provinz Brandenburg es zur öffentlichen Kenntniß gebracht hat, wie eine ziemlich umfangreiche und allem Anscheine nach im thätigen Betriebe gestandene Werkstatt von Falschmünzern aufgefunden und mit ihren Utensilien auch ein nicht unbedeutender Vorrath falscher Thaler in Beschlag genommen worden ist. An der Spitze dieser Werkstatt standen der schon früher wegen Falschmünzerei mit Zuchthausstrafe belegt gewesene Goldarbeiter Lindner aus Hindenburg und sein Stiefsohn, der Goldarbeiter-Lehrling Dennstedt. Diese Leute haben, wahrscheinlich in Folge der längeren Uebung, eine große Geschicklichkeit in der Anfertigung von falschen preußischen Thalern erhalten. Sie sollen den ächten fast ganz ähnlich in Beziehung auf das äußere Ansehen sein, nur sind die auf dem Rande der Thalerstücke stehenden Worte: „Gott mit uns", nicht so deutlich, als auf den richtigen Thalern. Aber gerade diese Randbezeichnung ist im Handel und Wandel gewöhnlich keineswegs der Gegenstand einer nähern Beachtung des Publikums, und somit ist auch dieser angegebene Unterschied so unbedeutend, daß er bei den falschen Thalern nicht so leicht bemerkt wird. (H. C.)

Ratibor, 5. September. Gestern passirte hier von Warschau nach Wien reisend, der Sohn des Fürsten Paskiewicz. Er überbringt dem Kaiser Franz Joseph eine mehrere hundert Pfund schwere Kiste mit österreichischen Fahnen, die von den russischen Truppen den Ungarn abgenommen wurden. Die von den Russen genommenen ungarischen Fahnen werden nach Petersburg gebracht. Der heutige Wagenzug von Wien ist so eben — 1 Uhr Mittags — erst angekommen und führt 360 Mann und 12 Offiziere russische Rekonvalescenten aus dem Lazareth von Preßburg nach Krakau mit. (D.Ref.)

Aus Rheinbaiern, 2. September. Es verlautet, daß die Regierung die Kosten des „Feldzuges" in die Pfalz unserer Provinz durch ein Gesetz aufzubürden beabsichtigt. Hierüber sind wir beruhigt. Die Kammer kann leicht überzeugt werden, daß vielmehr Grund zur Anklage gegen die Staatsregierung vorliegt, die eine Grenzprovinz so schlecht militairisch besetzte, daß die zwei Festungen nur nothdürftig gegen unbewaffnete Schaaren gehalten werden konnten, daß das oberste Landesgericht durch förmlichen Beschluß die Strafrechtspflege einstellen, und die Kreisregierung, durch bloße Worte gedrängt, hinter die Germersheimer Wälle fliehen mußte!

— Jetzt sind unsere Strafgerichte wieder in voller Thätigkeit; die große Untersuchung wegen Landes- und Hochverraths droht zu einem Monsterprozeß anzuwachsen, und die zuchtpolizeilichen Vergehungen werden mit Strafen belegt. Aber es will dem geläuterten Rechtssinne nicht einleuchten, daß das nämliche Gericht jetzt strafen muß, dessen Urtheile — einzelne Beispiele liegen vor — „im Namen des pfälzischen Volkes" noch kürzlich ausgefertigt worden sind. (D.Z.)

Mannheim, 5. September. Seitens der städtischen Behörden war eine Collekte zum Besten der verwundeten Preußen und der Hinterbliebenen der Gefallenen veranstaltet worden. Sie hat den Ertrag von 3700 Fl. gebracht, unter welcher Summe sich eine Gabe von 78 Fl. befindet, die ein armer Mann, ein Gartenpächter Heingärtner (der Name des braven Mannes verdient bekannt zu werden), dargebracht hat. Heingärtner hatte zur Zeit der revolutionairen Herrschaft gelobt, sein ganzes baares Vermögen einem guten Zwecke zu opfern, wenn Mannheim befreit und Ruhe und Ordnung hergestellt sei, und als dies nun geschehen war, da brachte der brave Mann sein Opfer den Befreiern, den Preußen dar.

Mannheim, 6. September. Ein scheußlicher Mord ist gegen einen preußischen Landwehrmann dicht bei Heidelberg auf der Chaussee nach Neuenheim begangen worden. 10 Bauern überfallen den allein gehenden Mann, bewerfen ihn mit Staub, singen das Heckerlied und durchbohren ihn mit vielen Messerstichen! Drei der Verbrecher sind in den Händen der Gerechtigkeit, so daß wohl auch die Uebrigen noch eingefangen werden können, und eine schnelle und gerechte Strafe nicht ausbleiben wird. (Const. Z.)

Aus dem Badischen, 2. September. Verschiedene Tagesblätter enthalten die Nachricht, daß 18,000 Mann Preußen fortan in unserem Lande verbleiben und in die bedeutenderen Städte vertheilt würden. Diese Angabe scheint vollkommen richtig zu sein; wir können ihr die weitere Behauptung hinzufügen, daß in demselben Maße, als die gesetzliche Haltung des Volkes sich bewährt, die Anzahl der preußischen Hülfstruppen allmählich vermindert wird. Indessen erachten wir es doch für durchaus zweckmäßig, wenn unsere Regierung schon im gegenwärtigen Augenblicke Maßregeln ergreift, welche im Stande sind, die Ruhe im Lande aufrecht zu erhalten, ohne der preußischen Hülfe zu bedürfen. Es ist ja nichts Unmögliches (und unsere Demokraten denken schon jetzt mit Freude daran), daß irgend ein Krieg die sämmtlichen militairischen Kräfte Preußens in Anspruch nehmen würde und daß in solchem Falle alle Truppen aus Baden gezogen werden müßten. Zudem ist die Einquartierungslast so drückend, daß sie ohne den Ruin einer großen Klasse von Staatsbürgern nicht lange mehr ertragen werden kann. Wir schlagen deshalb ein Mittel vor, wodurch schon nach einigen Monaten eine bedeutende Verminderung der preußischen Hülfstruppen eintreten kann und den Planen der Rothen gewiß kein Vorschub geleistet wird. Dieses Mittel besteht in der schleunigen Vermehrung unserer Gensd'armerie um etwa 300—400 Mann.

Darmstadt, 5. September. Die Ratifikation des Vertrags über den Beitritt des Großherzogthums Hessen zu dem Bündniß vom 26. Mai ist von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog gestern vollzogen worden. (D.Ref.)

Darmstadt, 5. September. Gestern Mittag erschien ganz unvermuthet Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog-Reichsverweser in Darmstadt, um unserem Hofe und Ihrer Majestät der Königin von Griechenland einen Besuch abzustatten. Der Erzherzog verfügte sich sofort in einem Miethwagen nach Kranichstein, wo sich der Großherzogliche Hof mit seinem Gaste befand, und überraschte die dortige Versammlung, mit welcher er zu Tafel blieb und dann um 7 Uhr Abends nach Frankfurt zurückkehrte. Heute Morgen um 7 Uhr hat Ihre Majestät die Königin von Griechenland ihre Rückreise über Heilbronn angetreten. Unser Hof gab der hohen Frau das Geleite bis Heidelberg, von wo derselbe sich wieder nach Seeheim begiebt. (Darmst. Z.)

Darmstadt, 5. September. Heute Morgen verließ uns die Königin von Griechenland wieder, um über Heilbronn ihre Rückreise nach Athen anzutreten. Unser Hof geleitete die Königin bis Heidelberg, und ging dann wieder nach Seeheim zurück. (S. Z.)

Frankfurt, 6. September. Auch an die hiesige Regierung ist von preußischer Seite die Aufforderung gelangt, sich binnen einer bestimmten Frist über den Beitritt zu dem Drei-Königs-Bündnisse und über die Beschickung des auf Grund dieses Bündnisses einzuberufenden Reichstages peremtorisch zu erklären. Es herrscht hier in dieser Beziehung die größte Rathlosigkeit. Man hatte bis jetzt gehofft, auch ferner, und bis zum Eintritt eines ganz entscheidenden Ereignisses, fort laviren zu können und wollte sich weder für noch gegen aussprechen, jetzt hat es damit ein Ende und ein Beschluß, so oder so, muß gefaßt werden. Der Senat hat eine aus 5 Mitgliedern bestehende Kommission zur Begutachtung der Angelegenheit niedergesetzt, inzwischen aber in aller Eile den Schöff und Syndikus Dr. Harnier nach Berlin gesandt, um nochmals zu versuchen, den Unsinn einer „Neutralität" Frankfurts geltend zu machen. Frankfurt wird indeß um so weniger noch länger zögern können, als so eben die Nachricht eintrifft, daß der letzte der bisher noch nicht beigetretenen Nachbarstaaten, daß Hessen-Darmstadt jetzt definitiv, nach längerem und bei seiner früheren Haltung ziemlich unbegreiflichen Zögern, beigetreten ist.

— Endlich ist es entschieden, daß das Großherzogthum Baden ausschließlich von preußischen Truppen, wie man hört, von 18 Bataillonen Linie und 4 Kavallerie-Regimentern, besetzt bleiben wird. Von den anderweitig dort noch stehenden Kontingenten werden noch heute die Großherzogl. hessischen Truppen zurückkehren, übermorgen die Nassauer und wenige Tage später die Mecklenburger; daß dann auch die Kurhessen marschiren, leidet keinen Zweifel. (D.R.)

Hamburg, 5. September. Unser preußische Garnison ist jetzt auf

circa 3000 Mann zusammengeschmolzen, nachdem die Landwehr-Bataillone uns sämmtlich verlassen haben. Vorgestern Abend ereignete sich der erste Conflikt zwischen den Preußen und dem Bürgermilitair, indem nämlich die aus letzteren bestehende Wache am Dammthore eine preußische Patrouille nicht hinauslassen wollte (vor dem Thore stehen aber Bagage- und Munitionswagen, Zelte u. s. w.), da diese natürlich die Parole des Bürgermilitairs nicht wußte. Der preußische Offizier, welcher die Patrouille commandirte, ging hierauf zurück, holte die nöthige Verstärkung und verlangte dann categorisch den Ausgang, den er sich nöthigenfalls erzwingen würde. Er erreichte nun seinen Zweck und in Folge seines Rapports wurde am andern Tage der wachthabende Offizier des Bürgermilitairs von seinem Obersten Nicol auf 24 Stunden in Arrest geschickt. In Folge dieses Ereignisses besteht der General von Hahn darauf, die Wache am Steinthor von preußischen Truppen besetzen zu lassen, wenn anders er in den Wunsch des Rathes eingehen solle, einen Theil seiner Leute in der dorthin gelegenen Vorstadt St. Georg einzuquartieren. Er müsse dann die Garantie haben, daß die Communication der Truppen nicht durch Mißverständnisse unterbrochen würde; denn etwas Anderes war der Grund des eben erwähnten Ereignisses nicht, da die Ordre gegeben ist, die preußischen Truppen stets ungehindert die Thore passiren zu lassen. — Mehrere Zeitungen, so neulich die Ostseezeitung, erzählen, daß viele Desertionen von Landwehr-Leuten hier vorgekommen wären, daß unter Anderem 40 Leute auf engl. Schiffen entkommen, um den Ungarn beizustehen u. s. w. Ich kann Ihnen aus guter Quelle versichern, daß daran kein wahres Wort! — Nicht ein Mann ist desertirt. (N.P.Z.)

Hamburg, 7. September. In diesen Tagen wird eine allgemeine Umquartierung der preußischen Truppen stattfinden. Das Husarenregiment wird nach St. Georg verlegt, die Artillerie vor dem Steinthore aufgestellt und Artilleriemannschaft und Infanterie in der Umgebung des Steinthores in den älteren Stadttheilen einquartiert werden. Die bisher von der Bürgerwehr innegehabte Steinthorwache wird von einer preußischen Truppenabtheilung besetzt. (D.Ref.)

— Heute wird die Denkschrift der Constituante, welche im Namen derselben von den Herren Baumeister, Wiebel und Wolffsohn ausgearbeitet worden, in 10,000 Exemplaren abgezogen und gratis an alle Bürger und Einwohner vertheilt; sie vertheidigt die Verfassung gegen die von verschiedeuen Seiten erhobenen Bedenken und Nachtheile bei der Einführung. Einen Eindruck dürfte sie schwerlich machen, und wird es wohl schließlich zu einer Vereinbarung mit dem Senate kommen. (D.R.)

Altona, 7. September. Heute kamen wiederum eine Anzahl Kranker mit der Eisenbahn an, Preußen, Sachsen, Hanoveraner und Nassauer, sie kommen von Flensburg, sie machen eine grauenhafte Beschreibung von dem Leben in Flensburg. Der Norden der Stadt ist in wahrer Anarchie, die Schweden ganz neutral, doch erkundigen sie sich gleich, wenn sie in's Quartier kommen, ob die Wirthe Deutsche oder Dänen seien, sind es Deutsche, so werden gleich Forderungen gestellt, im Ganzen hält man sich aber ruhig. Nur eins zeichne die schwedischen Soldaten aus: „das starke Branntweintrinken“, man sehe jeden Tag eine Anzahl Betrunkener, was in den deutschen Heeren zur Seltenheit geworden sei. (Const. Z.)

Flensburg, 30. August. Die bedauerlichen Ruhestörungen in Flensburg am 26, und 27. d. sind einer der beiden hiesigen politischen Parteien eine willkommene Fundgrube gewesen, deren Ausbeute sich in einer Reihenfolge einseitiger und übertriebener Correspondenz-Artikel kundgegeben hat.

Unwahr ist es, daß am Sonntag den 26. d., Nachmittags und Abends bei den blutigen Collisionen auf der Schiffsbrücke die Matrosen eines dänischen Dampfschiffes — es lag gar kein Dampfschiff im Hafen — sich betheiligt haben; eben so sind die Haufen verkleideter dänischer Soldaten reine Phantasiestücke. Ueberhaupt muß jede planmäßige Agitation bei allen diesen tumultuarischen Scenen aufs Entschiedenste in Abrede gestellt werden. Das wiederholte Abreißen dänischer Flaggen hatte die Seeleute — es liegen allein sieben Grönlandsfahrer hier —, und endlich das voreilige Feuern am Montag Mittag die ganze nördliche Bevölkerung erbittert, ehe noch die dänischen Dampfschiffe Hekla und Schleswig angekommen waren, von deren Mannschaft auch Keiner unter den Tumultuanten bemerkt worden ist.

Hämische Entstellung waltet vor in den Referaten über die Bürgerwehr. Die Bürgerwehr ist aus allen Stadttheilen entboten, überdies Anfangs nur freiwillig zusammengetreten, selbstverständlich zunächst aus dem nördlichen Kirchspiel, weil eben dort der Schauplatz der Unruhen war. Das Verdienst der Bürgerwehr ist kein geringes gewesen.

Noch abscheulicher, noch lügnerischer sind die Behauptungen rücksichtlich des Agenten Jensen. Dieser gutmüthigste aller Parteimänner, den seine politischen Gegner so gern mit dem Geifer ihrer Verläumdung beschmutzen möchten, hat gerade am Montage seinen Feinden alles Drangsal von der Hand zu halten gesucht, indem er schon am Nachmittage bei dem Kammerherrn Tillisch auf das Dringendste die sofortige Requisition schwedischer Truppen sich erbat.

Unwahr ist endlich die referirte Gewaltthat gegen den Weinhändler Maack (derselbe ist gar nicht hier anwesend gewesen), und eben so die Schauerscene in der Wochenstube. (H. C.)

Dänemark.

Kopenhagen, 5. September. Zwischen den beiden Ministerien des Krieges in Dänemark herrscht große Spannung und dürfte dieselbe sich bald durch irgend ein Gewitter entladen; jedenfalls wird es auf dem kommenden Reichstage zu heftiger Reibung kommen, und da die obwaltenden Differenzen in der That allgemeiner Natur sind, werden unzweifelhaft Viele sich dabei betheiligen. Die Wurzel des Uebels liegt tiefer und datirt sich nicht von gestern. Es ist der alte Gegensatz von Land- und Seemacht vormals und jetzt; das Widerstreben der altnationalen jetzt bankerotten Herrlichkeit zur See gegen das aufstrebende jungnationale Heerwesen zu Lande. Der See-Etat glaubt nur für sich da zu sein und auf Linienschiffen zu thronen berufen. Der Landkriegsminister hat bitter wenig Unterstützung zur See erreichen können, Landungsfahrzeuge und Transportschiffe wußte der Marineminister gar nicht herbeizuschaffen; ersterer sah sich daher auf sich selbst angewiesen. Dieser Umstand würde consequent zur Schöpfung einer neuen, vom Land-Etat abhängigen Marine führen, wenn nicht Aussicht vorhanden wäre, daß der Widerstand „des alten Stocks“ der Marine jetzt überwunden werden könnte und zwar einfach durch Einsetzung eines einzigen Kriegsministers zu Wasser und zu Lande. Deutschland wird sich dieses zu Nutzen führen können, wenn es von vorn herein keine selbstständige Oberleitung der Marine-Angelegenheiten einführt; denn alle ächten Seeleute sind einseitig und nicht geneigt, mit Leuten vom festen Lande zusammen zu wirken. Der dänische Marineminister ist, abgesehen von den Traditionen seines Standes und seiner Kameraden, übrigens ein sehr habiler Mann, den wir noch immer einmal als deutscher Admiral wieder zu sehen hoffen. Dänen selbst scheinen die Möglichkeit dieser Erscheinung zu ahnen. (Const. Z.)

Oesterreich.

Wien, 5. September. Eine der bedeutendsten Größen auf dem Gebiete der Wissenschaft und Literatur unseres Vaterlandes ist von dieser Erde geschieden. Ernst von Feuchtersleben ist nicht mehr. Er starb am 2ten Nachts nach fünfmonatlichen schweren Leiden. Feuchtersleben war im Jahre 1806 geboren; vor dem März 1848 Vice-Direktor der medizinischen Studien, erhielt er unter dem Ministerium Doblhof das Amt eines Unter-Staatssekretairs des Unterrichts-Ministeriums.

— Arthur von Görgey, meldet das Abendblatt des „Lloyd“, ist bereits seit mehreren Tagen in Gratz und auf vollkommen freiem Fuße.

— Der Aufstand in Bosnien nimmt einen entschiedenen Charakter an, und es steht zu befürchten, daß es dem einen oder dem anderen polnischen Revolutionsmanne nach der kläglichen Schlußscene in Ungarn, bei der Ohnmacht des Sultans in den Provinzen, gelingen könnte, militairische Gastrollen zu geben, um Oesterreich neue Verlegenheiten zu bereiten, was um so mehr die Aufmerksamkeit der Diplomatie in Anspruch nimmt, da sich sehr viele Flüchtlinge Europas in den türkischen Provinzen versammeln werden, nachdem ihnen der Aufenthalt in Konstantinopel nicht gestattet ist.

— Man schreibt aus Wien nachträglich über die Exekution in Mailand: Wie ich Ihnen schon erzählt habe, war das Aushängen einer schwarzgelben Fahne die erste Veranlassung des Tumults in Mailand. Es war eine Handschuhmacherin, die, man weiß nicht auf wessen Rath, diese höchst unbesonnene Demonstration machte. Jedermann, der die Stimmung in Mailand nur einigermaßen kannte, war im Stande, vorherzusehen, zu welchen Auftritten das führen müsse. So viel wußte man in ganz Mailand, daß das Gewölbe der Handschuhmacherin ein Sammelplatz von Offizieren war, welche die Conversation der Dame fesselte; es gab ihr Gelegenheit, schlechte Waare um theures Geld abzusetzen. Als sich die Menschen auf der Straße sammelten, hatte die Frau die Kühnheit, herauszutreten und den Ruf: „Es lebe der Kaiser von Oesterreich!“ mitten unter der Menge zu erheben. Unter andern Umständen wäre das ein rühmlicher Patriotismus, hier war es eine offene Herausforderung. Sie wurde beschimpft und zur Flucht gezwungen. Nun kam ein Offizier wüthend herbeigestürzt, und machte sogleich vom blanken Säbel Gebrauch. Erst hierauf wurde der Tumult größer, und da sich auch an andern Orten junge Offiziere, welche kein Zureden der Besonneneren und Ehrenhafteren ihrer Collegen abhalten konnte, auf die Menge stürzten, kam es zu den ärgerlichsten Auftritten; inzwischen war auch Militair gekommen und hatte von der Waffe Gebrauch gemacht. Die Menge zog sich hierauf in andere Straßen, auch auf die Piazza del Duomo. Im Café Mazza waren Offiziere versammelt; es fiel ein Steinwurf hinein. Statt nun den Platz säubern zu lassen, da ein Bataillon in Kolonne aufgestellt, als Reserve in der Nähe bereit stand, stürzten an 15 junge Offiziere hinaus und hieben, unbekümmert ob sie Schuldige oder Unschuldige trafen, in die Menge ein. Es fielen viele Verwundungen vor. Aber die Wuth hatte nicht nachgelassen, und noch des Nachts wurden zwei Todte eingebracht. Im Café selbst wurden ganz Unbetheiligte niedergehauen, zuerst ein alter Mann; auch die Kassirerin wurde angegriffen und konnte nur mit Mühe flüchten! — Nicht genug! Die jungen Helden begnügten sich nicht mit den rühmlichen Thaten auf offenem Markte, sie fielen auch in andere Café's ein, unter andern auch in das der deutschen Kaufleute, wo die Anwesenden nur durch die Aussage eines eben darin befindlichen Offiziers: daß es ja lauter Deutsche seien, gerettet wurden und Zeit zur Flucht fanden. Bald darauf kehten jedoch die Wüthenden wieder und auch hier fielen Verwundungen vor. — Die Strafe, welche die Eingefangenen erdulden mußten, ist Ihnen bekannt. Die Execution war empörend. Die Verurtheilten, meist junge Leute, wurden auf die Bänke gelegt, und außer dem Entehrenden einer solchen Strafart, namentlich für Italien, war die Execution auch empörend. Die Stockstreiche wurden mit aller Kraft geführt, welche der Haß und die Leidenschaft eingiebt, so daß die Geschlagenen nach den ersten Streichen von den Bänken herabfielen. Offiziere gingen im Kreise umher, und machten die Strafe durch spöttelnde und witzelnde Bemerkungen an die auf den Bänken Liegenden noch empfindlicher! Die beiden Frauenzimmer, welche zu Ruthenstreichen verurtheilt worden waren, hatten das schreckliche Verbrechen begangen, aus Muthwillen eine Melonenschale auf eine vorüberreitende Cavallerie-Abtheilung zu werfen! — Zuschauer bei der Execution der Männer hatten sich nur Wenige aus dem gemeinsten Volke eingefunden, und auch diese verloren sich, als sie am Kastelle die Artilleristen mit brennenden Lunten neben den Geschützen bemerkten. Diese Vorgänge müßten auf die Offiziere der österreichischen Armee ein sehr übles Licht werfen; aber Sie können überzeugt sein, daß die Wenigsten derselben ein solches Benehmen gutheißen. Die Meisten sind im Gegentheil darüber so empört, als es jeder rechtlich denkende Mensch ist; aber sie dürfen sich nicht äußern; wie sie den Ruhm der Heldenthaten des ganzen Corps theilen, so müssen sie aus esprit de corps sich auch zu den Makeln bekennen. Aber ernstlich und mit aller Kraft und Würde sollte die Presse solche Vorgänge tadeln und die Bestrafung der Schuldigen fordern. Es ist dies dringend nothwendig; denn sie wiederholen sich nur zu oft. Die blutigen Vorfälle in der Scala 1831, zu Mantua 1842, am Neujahrstage 1848 zu Mailand, am 7. und 8. Februar desselben Jahres zu Pavia und Padua bezeugen es. Niemand wird damit die Bübereien des italienischen Städtepöbels der hohen und niederen Klassen in Schutz nehmen wollen. Niemand aber kann, so lange noch Gesetze da sind, und die Macht, sie anzuwenden, solche Metzeleien entschuldigen. Das Offiziercorps selbst sollte bedenken, daß es durch Schweigen und Beschönigen den Makel theilt, der sonst auf die wenigen Brauseköpfe fällt, welche die Gluth der Leidenschaft zu bezähmen nicht Manneskraft genug haben. (Const. Z.)

Pesth, 1. September. Vor einigen Tagen wurden sämmtlichen Professoren der Universität von Seiten der Central-Untersuchungs-Behörde folgende Fragepunkte zur Beantwortung vorgelegt: 1) Ob sie die Huldigungs-Adresse an die nach dem 14. April fortbestehende revolutionaire Re-

gierung eigenhändig unterzeichnet und welchen Antheil sie an der behufs der Abfassung jener Adresse angeordneten allgemeinen Sitzung genommen? 2) Welcher von den Herren Professoren, deren Söhnen oder Mündeln eine Civil- oder Militairstelle unter der genannten Regierung angenommen und in welchem Verhältniß dieselben überhaupt zu ihr gestanden? 3) Welche Umstände die etwa kompromittirten Professoren zu ihrer Rechtfertigung oder Entschuldigung anführen können? Allgemein bezeichnet man den Juris-Professor F. als den Verfasser der fraglichen Adresse, während Andere sich bei der Diskussion über dieselbe des Ausdrucks „tyrannische Regierung" bedient haben sollen. Gewiß ist, daß Professor Buget, Chef des Civil-Medizinalwesens unter dem republikanischen Regime, so wie der Chemie-Professor Neutwich, in richtiger Voraussicht dessen, was da kommen mußte, unsere Stadt verlassen, inwiefern aber das Gerücht begründet ist, dem zufolge noch einige andere unserer vorzüglichsten Professoren den meist Gravirten anzureihen wären, muß die nächste Zukunft entscheiden. Ueberhaupt sieht man einer radikalen Epuration unseres Universitäts-Personals entgegen. Eine andere Neuerung, die man damit in Verbindung bringt, ist die Lostrennung einzelner Fakultaten von ihrer Mutter-Universität und deren Versetzung nach anderen Städten. Namentlich sollte Tyrnau der Sitz der juridischen Fakultät werden. So viel man jedoch aus zuverlässiger Quelle vernimmt, scheint man im Ministerium noch nicht daran gedacht zu haben. (Lloyd.)

Krakau, 1. September. Vor einigen Tagen fand eine Hausuntersuchung beim Schwager des General Bem, Namens Hoszowski statt, man vermuthete wahrscheinlich bei ihm Correspondenzen, fand aber nichts, dennoch wurde er auf's Castell in Haft gebracht. — Auch der vor zwei Monaten in Verhaft genommene Sohn des Generals Dembinski ist noch nicht befreit. (C.Bl.a.B.)

Rußland und Polen.

Warschau, 5. September. Das neueste Armee-Bülletin aus Ungarn, dessen wesentlichster Inhalt bereits mitgetheilt worden, bringt folgende Nachrichten: Die russisch-österreichische Heeres-Abtheilung des Obersten Urban schlug am 16. August die magyarische Nachhut beim Dorfe Szaszewaros, die Kosacken und Ulanen verfolgten die Fliehenden bis Banfie-Huniad; dort nahmen die Magyaren eine feste Stellung ein, würden am 17ten von der Vorhut Urbau's angegriffen, geschlagen und bis zum Dorfe Szuczi verfolgt. Die Magyaren verloren 150 Todte, 500 Gefangene, 2 Kanonen und 2 Fahnen. Urban's Verlust betrug an Todten 11 Gemeine, an Verwundeten 2 Ober-Offiziere und 28 Gemeine; 18 Pferde wurden getödtet und 25 verwundet. Die Verfolgung der geschlagenen Magyaren wurde in Czeczi eingestellt, weil Urban die Nachricht erhielt, daß Kossinczy's Corps aus War-Maroß nach Deesz marschire. Dieses Corps, bestehend aus 12,000 Mann mit 56 Kanonen, legte bereits am 25sten in Szibr, wohin General Grotenhjelm mit seiner Abtheilung angelangt war, die Waffen nieder, als plötzlich ein walachisches Bataillon und die polnischen Offiziere die Capitulation verwarfen und nach Nagy-bany eilten. Der Oberst Urban wurde ihnen nachgeschickt, um sie einzuholen. Am 26sten ergab sich die Festung Munkacz dem russischen General Karlowitsch. Die Garnison bestand aus 32 Offizieren, 329 Gemeinen, nebst 21 Kanonen und einer Standarte. General Karlowitsch ließ ein Bataillon als Besatzung zurück und marschirte mit seinem Corps am 30sten nach Kaschau. In der Umgegend von Miskolcz zeigt sich eine Bande Magyaren unter der Anführung Szpanik's. Der Kommandant von Miskolcz, Major Galle, empfing von Görgey einen Brief an Szpanik, in Folge dessen dieser die Waffen vor den Russen streckte.

Vermischte Nachrichten.

Stettin, 8. September. Der Fürst A. Schwarzenberg ist hier mit seinem Sohne aus Wien angekommen und im Hotel Petersburg abgestiegen.

Stettin, 10. September. Noch fortwährend gehen Erklärungen aus unsrer Provinz ein über die Ursachen, warum sich conservativ Gesinnte nicht an der letzten Wahl betheiligten, die sich dahin aussprechen, daß sie keineswegs die Absicht gehabt hätten, gegen dieselbe zu protestiren. Die Zahl der Unterschriften ist bereits auf die Höhe von 7000 gestiegen. —

Heute bot sich leider den Einwohnern ein lange hier nicht gesehener Anblick dar, indem ein junger Mensch, früher Schreiber, wegen Meineids und Betruges, was an einer Tafel über seinem Haupte zu lesen war, eine Stunde lang an den Pranger gestellt war, die Hände auf den Rücken gebunden.

Stand der Cholera: bis zum 6. d. erkrankt Keiner, gestorben: Einer; bis zum 7. d. erkrankt 7, gestorben 3. —

Neuvorpommern, 5. September. Das constitutionelle Prinzip dringt hier immer tiefer und bemerkbarer ein, und hat es sich nur noch einige Zeit Bahn gebrochen, dann werden alle Klassen der Gesellschaft es nach Kräften zu einer friedlichen und segensreichen Entwickelung des staatlichen Lebens aufrecht erhalten und die Macht der Reaction ist dann für immer in Preußen gebrochen.

— In unserer Provinz zeigen sich jetzt bedenkliche Symptome der Cholera. (Const. Z.)

Der 7te September

gehört zu den Gedenktagen im Krebsbüchlein der Nation, und da es Leute giebt, welche den Fortschritt bezweifeln, so erlauben wir uns ein Jahr rückwärts auf die chaotische Pöbelverwirrung zu schauen und heute mit damals zu vergleichen!

Die so reich mit volksthümlichen Männern ausgestattete preußische National-Versammlung beschloß in Erwägung des pfiffigen Antrags des kleinen Dr. Stein mit 219 Stimmen gegen 143, daß es dringende Pflicht des Ministeriums sei, den Erlaß vom 9. August (in Betreff der Desorganisation des preußischen Heeres) ohne Weiteres zur Beruhigung des Landes und Beibehaltung des Vertrauens, sowie zur Vermeidung eines Bruchs mit der Versammlung ergehen zu lassen!

Aufgeboten war die ganze Bummler-Armee, um der freien Abstimmung den erforderlichen Nachdruck zu geben, und den Mitgliedern der Rechten ward das Anerbieten gemacht: im Schloßgraben oder an der Laterne zu sterben. Auf den Schultern freier Männer ward der berühmte Dr. Huckepack durch die unabsehbare Menge der getreuen Bürger Berlins getragen, bis der Schatten seiner Wohnung den Tageshelden aufnahm!

Der unsterbliche General Rimpler, der einst im Himmel auf einem Stuhle neben Jung und Waldeck sitzen wird, erklärte im Namen der Berliner Bürgerwehr: „daß diese todesmuthige Truppe in dem Beschlusse der National-Versammlung den Willen des preußischen Volkes sehe, und denselben mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln aufrecht zu erhalten wissen werde!"

Israel war fröhlich und gedachte des Generals Wrangel nicht! So an jenem goldenen Tage der Freiheit — und heute?

Das Talent von Stein in einer Schulstube vergraben, Rimpler total verschollen, Waldeck in Untersuchung und die Bummler in Uebung des Spruchs: „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod verdienen," die Bürgerwehr ohne Waffen in Pantoffeln vor den Bilderläden, wo die Bildnisse von Manteuffel und Wrangel ausgehängt sind, die Makkabäer friedlich beschäftigt, die Papiere in die Höhe zu blasen! So vergeht der Welt Herrlichkeit! Und die National-Versammlung? Sie hat sich in eine zweite Kammer verwandelt, wo mit Besonnenheit und Würde über die große deutsche Frage getagt wird und ohne Grün, Kinkel und Konsorten die Gesetzgebung ruhig ihren Gang geht! Wir sehen heute Preußen stärker und geachteter wie je, durch die Erfahrungen eines Jahres wunderbar bereichert; mögen sie nie verloren gehen! (P.C.)

Stadtverordneten-Versammlung.

Am Dienstage, den 11ten d. Mts., ist keine Sitzung. Theune.

Berliner Börse vom 8. Septbr.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gem.
Preuss. frw. Anl.	5	—	105⅛		Pomm. Pfdbr.	3½	96½	96	
St. Schuld-Sch.	3½	—	87¼		Kur-&Nm.do.	3½	—	96	
Sech. Präm-Sch.	—	101¾	—		Schles. do.	3½	94¾	—	
K. & Nm. Schldv.	3½	84¾	84¼		do. Lt. B. gar. do.	3½	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	5	103¾	—		Pr. Bk-Anth-Sch.	—	—	96	
Westpr. Pfdbr.	3½	90¼	89¾						
Grosh. Posen do.	4	—	99½		Friedrichsd'or.	—	13 7/12	13 1/12	
do. do.	3½	89¼	—		And. Gldm. à 5 tlr.	—	12¾	12¼	
Ostpr. Pfandbr.	3½	—	94		Disconto	—	—	—	

Ausländische Fonds.

Russ. Hamb. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	—	—	
do. b. Hope 3 4. s.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	80½	80	
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	—	—	
do. Stiegl. 2 4 A.	4	—	—		Hamb. Feuer-Cas.	3½	—	—	
do. do. 5 A.	4	89	—		do. Staats-Pr. Anl.	—	—	—	
do. v. Rtlsch. Lst.	5	109½	109		Holl. 2½ % Int.	2½	—	—	
do. Poln. Schatz O.	4	81¼	81		Kurh. Pr. O. 40 th.	—	34	33½	
do. do. Cert. L. A.	5	93¼	92¾		Sard. do. 36 Fr.	—	—	—	
dgl. L. B. 200 Fl.	—	18¾	—		N. Bad. do. 35 Fl.	—	18¼	—	18
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	—	—						

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss.	Reinertr. 48	Tages-Cours.	Priorit.-Actien	Zinsfuss.	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B	4	4	88¼ bz.	Berl-Anhalt	4	91½ G.
do. Hamburg	4	—	71 bz u G.	do. Hamburg	4½	97½ B.
do. Stettin-Stargard	4	—	100 bz	do. Potsd.-Magd.	4	89½ bz
do. Potsd.-Magdebg.	4	—	61 B. 60½ G.	do. do	5	99¼ B
Magd.-Halberstadt	4	7	138 B.	do. Stettiner	5	104 bz. u. G.
do. Leipziger	4	10	—	Magdb.-Leipziger	4	—
Halle-Thüringer	4	2	65 bz.	Halle-Thüringer	4½	95½ B
Cöln-Minden	3½	—	91¾ a 92 bz. u G.	Cöln-Minden	4½	98½ G.
do. Aachen	4	5	50¼ B.	Rhein. v. Staat gar.	3½	—
Bonn-Cöln	5	—	—	do. 1 Priorität.	4	—
Düsseld.-Elberfeld	5	—	66 B.	do. Stamm-Prior.	4	80 bz.
Steele-Vohwinkel	4	—	36½ B.	Düsseld.-Elberfeld	4	—
Niederschl. Märkisch.	3½	—	82¾ B.	Niederschl.-Märkisch.	4	91½ bz.
do. Zweigbahn	4	—	—	do. do	5	101½ G.
Oberschles. Litr. A	3½	6⅓	105 B.	do. III. Serie.	5	99¼ G.
do. Litr. B.	3½	6⅛	102¼ B.	do. Zweigbahn	4½	73½ G.
Cosel-Oderberg	4	—	—	do. do.	5	83½ G.
Breslau-Freiburg	4	—	—	Oberschlesische	4	—
Krakau-Oberschles.	4	—	55 bz u G.	Cosel-Oderberg	5	—
Bergisch-Märkische	4	—	56½ B.	Steele-Vohwinkel	5	91 G.
Stargard-Posen	3½	—	83 B. 82¾ G.	Breslau-Freiburg	4	—
Brieg-Neisse	4	—	—			
Quittungs-Bogen.		Einz.		Ausl. Stamm-Actien.		
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	—	Dresden-Görlitz	4	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	—	Leipzig-Dresden	4	—
Aachen-Mastricht	4	30	—	Chemnitz-Risa	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	Sächsisch-Bayerische	4	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.				Kiel-Altona	4	99 B.
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	—	Amsterdam-Rotterdam	4	—
Pesther 26 Fl.	4	90		Mecklenburger	4	37 bz.
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90	49½ 49a¼ bz.			

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

Septbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	8	337,68‴	337,50‴	336,97‴
	9	336,16‴	335,23‴	335,39‴
Thermometer nach Réaumur.	8	+ 5,2°	+ 13,6°	+ 9,4°
	9	+ 7,6°	+ 13,0°	+ 10,0°

Beilage.

Beilage zu No. 210 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Montag, den 10. September 1849.

Deutschland.

Berlin, 9. September. Se. Majestät der König ist nach Teplitz abgereist, um der dort zu begehenden Feier des Namenstages der Königin von Sachsen beizuwohnen. Der Kaiser von Oesterreich (Neffe der Königin von Sachsen) wird auch zugegen sein. Wie man in höheren Kreisen vernimmt, hat der König den Wunsch geäußert, es möchte ein Minister ihn begleiten; das Ministerium hat darüber einen besonderen Rath gehalten, und aus dem Grunde den Wunsch nicht entsprechen zu dürfen geglaubt, damit das Familienfest in keiner Art den Anschein einer politischen Bedeutung erhalte.

— In wohl unterrichteten Kreisen wird versichert, der Reichsverweser habe sich dahin geäußert, daß er sich vorläufig aller Schritte enthalten werde, welche die deutsche Angelegenheit verwickelter machen und Preußen Verlegenheiten bereiten könnten. Aus Allem scheint hervorzugehen, daß, so schwierig die Sache auch liegen mag, doch die Lösung auf dem Wege friedlicher Unterhandlungen erfolgen wird. (Voss. Z.)

Berlin, 9. September. In Bezug auf die Zugehörigkeit des Fürstenthums Neuchatel und Valengin zu Preußen, hat die Verfassungs-Commission der ersten Kammer bei der Revision des Art. 1 der Verfassung, der das Staatengebiet betrifft, sich zu Erörterungen über das Verhältniß des Fürstenthums zur Krone Preußens veranlaßt gesehen. Ein Mitglied des Central-Ausschusses wünschte die Aufnahme eines besonderen Vorbehaltes bezüglich jenes Verhältnisses. Der Ausschuß glaubte aber in seiner Mehrheit diesem Wunsche nicht nachgeben zu dürfen, da man darüber nicht zweifelhaft sein könne, daß das Verhältniß der Krone von Preußen zu Neuenburg seinem Ursprunge nach niemals ein anderes, als das einer Personal-Union gewesen sei. — In Betreff des Großherzogthums Posen wurde in Anregung gebracht, ob nicht ein Vorbehalt zu Gunsten der den Polen gewährleisteten Rechte in die Verfassung aufzunehmen sei. Allein die Aufnahme wurde nicht beliebt, sondern der Ansicht, die sich geltend machte, der Vorschlag gegeben, daß für das Maaß der in dem deutschen Reichs-Verfassangs-Entwurf vom 28. Mai gegebenen Zusicherungen nicht hinausgegangen werden dürfe. Diese Zusicherungen enthält der §. 186 des Entwurfs, („Den nicht deutschredenden Volksstämmen des Reichs ist ihre volksthümliche Entwickelung gewährleistet, namentlich die Gleichberechtigung ihrer Sprachen, so weit deren Gebiete reichen, in dem Kirchenwesen, dem Unterrichte, der inneren Verwaltung und der Rechtspflege.") (L. C.)

— Bekanntlich hatte der Professor Jacobi vor Jahren um seine Versetzung von Königsberg nach Berlin gebeten, weil seiner Gesundheit das Königsberger Klima nicht zuträglich sei. Es wurden diesem sei e Wünsche gewährt und bewilligte der König demselben bei dieser Gelegenheit aus seiner Privatschatulle eine Gehaltszulage. Im Laufe d. J. wurde durch den Minister des Innern bei dem Professor Jacobi angefragt, ob und wann es wohl der Gesundheitszustand desselben gestatten würde, nach Königsberg zurückzugehen. Die Antwort des Professor Jacobi lautete dahin, daß er zweifele, daß sein Gesundheitszustand je wieder der Art sein würde, um seinen Aufenthalt in Königsberg nehmen zu können. Hierauf ist nun demselben durch den Minister des Innern der Bescheid geworden, daß seine politische Meinung es wohl nicht gestatten würde, fernere direkte Wohlthaten von dem Könige anzunehmen. (A. Z.-C.)

Berlin, 9. September. Nach dem Muster der von uns mitgetheilten Association des Kleidermachergewerkes beabsichtigen die Tischlermeister jetzt eine gleiche Association ihres Gewerkes ins Leben zu rufen. Es würde sehr wünschenwerth sein, daß letztere bald zu Stande käme, da es unter allen Gewerken kaum ein zweites giebt, welches so darniederliegt, und wo der Nothstand so groß ist.

— Mehrere jüngst von hier ausgewiesene Schriftsteller haben nun sämmtlich wieder Erlaubniß erhalten, hier mit Aufenthaltskarten zu verweilen. (D.R.)

— Ein gewisser Schlächtermeister, der am 18. März v. J. mit aufgestreiften Hemdsärmeln und einer langen Stange, an deren Ende ein großes Messer befestigt war, wie toll auf seiner Straße umherlief, bis das Pfeifen einiger Kugeln ihn eiligst verschwinden ließ, hat seitdem einen Schutzmann als Miether aufgenommen, und zeigte große Freundschaft für diesen, bis er leider kürzlich erfuhr, daß der Schutzmann ein Treubündler geworden und somit jeder bisherige Bekehrungsversuch unnütz war. Seitdem heißt es: „Miethserhöhung! prompte Bezahlung! Ausziehen!" — und wenn der Herr Schlächter einen Ochsen schlachtet, ruft er zur Revange bei jedem Beilhieb auf den Kopf: „Warte, Treubündler!" (N.P.Z.)

Königsberg, 4. September. Nachdem vor wenigen Wochen ein früherer katholischer Kirchendiener wegen Gaukelei, Kuppelei und Hexerei, womit er hier vortreffliche Geschäfte gemacht, am Pranger gestanden, kam vor wenigen Tagen eine ganz ähnliche Anklage gegen eine Frau zur Verhandlung. Die gute Frau hat Liebesträнkchen gebraut, um untreue Liebhaber ewig treu zu machen, und mit sonstigen Zauberstücken den Leuten das Geld aus der Tasche gelockt. Auch ist sie zum Pranger verurtheilt und zu neunmonatlicher Zuchthausstrafe.

— Das „Echo am Memel-Ufer" berichtet, daß vor wenigen Tagen eine Patrouille von 8 russischen Grenzkosaken in das preußische Dorf Antschweten gedrungen ist und daselbst unter Androhung von Gewalt bei 4 Wirthen Haussuchung nach Waffen und Munition gehalten hat. Die Untersuchung über diesen Vorfall ist beim Grenz-Commissarius, Landrath Schlenther in Tilsit, beantragt.

Aus Westpreußen, 3. September. In Culm wurde dieser Tage ein Spitzbube erwischt, als er eben in der Pfarrkirche ein Muttergottesbild seines werthvollen, silbernen Schmuckes berauben wollte. In Haft gebracht, und vom Richter befragt, was er zur Milderung seines so straffälligen Verbrechens aufführen könne; ob er's lediglich wegen zu großer Nahrungssorgen gethan habe? „Nein", antwortete kaltblütig der Dieb, „ich that's nur aus Politik, weil ich für die Einziehung der Kirchengüter zu Gunsten der Staatsbürger bin." (K. Z.)

Posen, 6. September. In der verwichenen Nacht hat es hier einen Brand gegeben, der, abgesehen von dem sehr bedeutenden materiellen Verluste der Betroffenen, leider auch drei Menschenleben gekostet hat. Bald nach 11 Uhr brach nämlich in der Rabbowschen Oelmühle Feuer aus, das bei den Vorräthen von Oel und Rapps mit großer Schnelligkeit um sich griff und so den angestrengten Bemühungen der Lösch- und Rettungsmannschaften zum Trotz nicht nur die große Oel-, Mehl- und Sägemühle, sondern auch das unmittelbar daran stoßende geräumige Wohnhaus in Asche gelegt hat. (D. Ref.)

Posen, 7. September. Die Reibungen zwischen dem Militair und der polnischen reiferen Jugend nehmen immer mehr zu. Neulich wurden 3 Soldaten vom Leibregiment von einem Trupp junger Leute auf einem entlegenen Platze angefallen, die um den Platz herumgezogenen starken kiefernen Stangen wurden abgebrochen und die Soldaten damit so zerbläuet, daß Einer von ihnen noch lebensgefährlich darniederliegt. Obgleich man die Thäter noch nicht bis zur Evidenz überführt hat, so kann man doch mit gutem Grunde in ihnen solche bezeichnen, die sich das Studium der christl. Heilslehren zur Aufgabe gemacht haben und einst Licht, Liebe, Leben unter dem Volke verbreiten sollen! (Const. Z.)

Frankreich.

Paris, 5. September. Ein Abendblatt erzählt, daß gestern Morgen in der Hauptwache der Porte Saint Eustache unruhige Auftritte stattgefunden haben. Es scheint, daß eine Anzahl Socialisten in die Wachtstube gekommen waren, um mit den Soldaten zu trinken, und beim Fortgehen die Gewehre mitgenommen hatten. Gewiß ist, daß in verflossener Nacht zahlreiche Patrouillen, die oft eine ganze Compagnie stark waren, die Straßen der Stadt durchzogen. Die „Assemblee Nationale" ist der bestimmten Ansicht, daß wieder ernste Ereignisse in der Luft schweben. Man höre wieder lauter als je die revolutionairen Gesänge unter den Arbeitern und nur darüber sei man noch nicht einig, ob man den Wiederzusammentritt der Nationalversammlung oder die Eröffnung des Staatsprozesses zu Versailles zu einer Manifestation benutzen wolle.

— Der Staatsrath hat beschlossen, daß die in Belle-Isle aufgehäuften Junigefangenen nach Algier gebracht werden sollen. Nach dem von ihm ausgearbeiteten Gesetz-Entwurf sollen dieselben der militairischen Zucht unterworfen, jedoch nach einer gewissen Probezeit zur Kolonisation und zu selbstständigem Besitz zugelassen werden.

— Die Tribüne des Volks meint, die Polen verhielten sich jetzt ruhig, um die Russen nicht in ihrer Entwickelung zu stören. Letztere würden bei der geringsten Bewegung der Polen glauben, dies sei gegen sie, und dem Despotismus näher rücken. Rußland und Polen müßten ihre gegenseitige Lage und Stellung besser begreifen lernen und eine slawische Republik bilden.

— Die französische Vielregiererei, die nun einmal das eigentliche Wesen der modernen Constitutionen ist, scheint sich in der Republik eher zu steigern, als nachzulassen. Wenigstens erzählt die „Assemblee nationale" in dieser Beziehung eine allerliebste Anekdote. Minister Lacrosse bemerkte neulich, daß sich in den Teichen des Luxembourg Karpfen befinden. Er forscht nach, woher die Karpfen und erfährt, daß man sie aus dem Weiher von Fontainebleau hierher verpflanzt habe. Tags darauf erscheint ein Ministerdekret, das befiehlt, die Karpfen augenblicklich wieder aufzufischen und nach Fontainebleau zurückzubringen. Natürlich wird dem hohen Befehl Folge geleistet und die Karpfen haben eine Sommerreise von einigen Monaten auf Staatsunkosten gemacht.

Straßburg, 2. September. Die Regierung ist noch immer nicht Willens, die Alpen-Armee aufzulösen; dagegen beabsichtigt sie, zwei Divisionen derselben nach dem östlichen Frankreich vorrücken zu lassen, so zwar, daß eine nach der Freigrafschaft und die andere nach Belfort und dessen Umgegend verlegt wird. Diese Truppenkörper kommen dadurch mit den im Elaß lagernden Besatzungen in unmittelbare Verbindung. Einige Blätter gefallen sich darin, von Kriegsplanen gegen die Schweiz zu sprechen und zugleich die Idee daran zu knüpfen, daß die Großmächte es auf eine neue Eintheilung der europäischen Landkarte abgesehen hätten. Wir selbst glauben zwar nicht an den beabsichtigten Ländertausch, dagegen sind wir überzeugt, daß es demnächst zu einem europäischen Congresse und zu einer Durchsicht der Verträge von 1815 kommt. Es fragt sich jetzt nur, auf welche Weise sich das Schicksal Frankreichs gestalten werde, denn den jetzigen politischen Zuständen oder vielmer einer längeren Dauer derselben schenkt kein Einsichtsvoller Vertrauen. Die Legitimisten dringen auf Entscheidung ihrer „heiligen Sache", und ihr Anhang mehrt sich von Tag zu Tag; die Orleanisten gesellen sich allmählich zu ihnen, und selbst Demokraten von echtem Schrot und Korn reichen ihnen mitunter die Hand, weil sie durch einen Sturz des jetzigen republicanischen Präsidiums eine neue Revolution erwarten, die ihnen nach ihrem Dafürhalten den Sieg des echten Republicanismus zu bringen im Stande wäre. Unter solchen Umständen h t man nun auch darauf gefaßt zu seien, daß der Bonapartismus sich noch einmal zusammenraffe und alle kriegslustigen Elemente zu seinen Gunsten heraufbeschwöre. Wird die Armee bei einem abermaligen Kampfe zwischen Monarchie und Republik zu Gunsten der Bonaparte oder der Bourbonen den Ausschlag geben? Das ist eben das Räthsel, dessen Lösung Niemand kennt und worüber weder Thiers, noch Molé, noch Ludwig Bonaparte eine Wahrschein ichkeits-Berechnung anzustellen vermag. — Die politischen Angelegenheiten treten einiger Maßen in den Hintergrund, seitdem wir von der Cholera heimgesucht sind. Sehr verheerend ist dieselbe bis jetzt nicht aufgetreten, denn seit ihrem Ausbruche, der am 24. v. M. erfolgte, bis gestern sind im Ganzen 14 Personen erkrankt, von denen 8 starben. — Es ist die Rede von einem demnächst dahier abzuhaltenden Concilium der in den östlichen Departementen dienstwaltenden Bischöfe.

Vermischte Nachrichten.

Köln, 2. Septbr. Die unlängst zu Pepinster in Belgien beobachtete Erscheinung, daß die Schwalben dort, sobald die Cholera mit größerer Heftigkeit auftrat, plötzlich wegzogen und erst wiederkamen, als diese Seuche nachließ, ist auch hier wahrgenommen worden. An der Wohnung des Ein-

senders dieses, der im südlichen Stadttheile wohnt, befinden sich zwei Schwalbennester, welche seit dem Frühjahre von zahlreichen Familien bewohnt waren. Seit 5 Wochen etwa, als die Cholera mit größerer Heftigkeit diesen Stadttheil heimsuchte, waren nun die Bewohner dieser beiden Nester spurlos verschwunden und in dieser ganzen Stadtgegend von den gewöhnlichen Hausschwalben keine zu erblicken, und nur die großen Steinschwalben schienen ihre Wohnungen fortwährend behaupten zu wollen. Heute Morgen sind nun plötzlich die Bewohner der obenerwähnten beiden Nester vollzählig zurückgekehrt, und auch in der ganzen Gegend scheinen sich die Hausschwalben wieder eingestellt zu haben. Hoffentlich dürfen wir in diesem Umstande ein günstiges Vorzeichen für das baldige Nachlassen und Verschwinden der Cholera erblicken. (V. Z.)

— Leipzig, 5. September. Bekanntlich hat Frau Blum ihre Kinder in die Schweiz gebracht, damit ihnen dort eine „zeitgemäße" Erziehung zu Theil werde. Das älteste der Kinder, ein zehnjähriger Knabe, bringt die herrlichsten Anlagen für eine solche mit. Seine Lieblingsbeschäftigung ist die, Proscriptionslisten von Fürsten und Herren zu entwerfen, die er einst umbringen will, oder Galgen zu malen, an denen seine großen Feinde baumeln. Die Wahl der Familie, in deren Mitte er gebildet werden soll, konnte von Frau Blum nicht glücklicher getroffen werden. Es ist das Haus des Prof. Vogt in Bern, Vater des Ex-Reichsregenten, unbezweifelt die entschiedenste Familie der ganzen Schweiz, wo die Kinder ihres Vaters würdig erzogen werden. Dieser Tage wurden J. Schanz, Redacteur des Reibeisens, und Silberstein, ein sogenannter Wiener Flüchtling, durch die Polizei aus ihrer volksbeglückendenden Carriere gerissen, dagegen hatten sich Buchheim und Falk, beide dergleichen Wiener Flüchtlinge, und zwar sehr schwer in den Oktober-Ereignissen als Herausgeber des „Studentencouriers" gravirt, ihrer Verhaftung durch eilige Flucht entzogen. (N. Pr. Ztg.)

Der König des Aethers.

Zum König der Vögel, von Stolz erglüht,
Stürmt her der geflügelte Wind:
„Wohl magst du mir neiden mein Reichsgebiet,
„Wo Schranke die Himmel nur sind;
„Der Erdball rings, das brausende Meer,
„Der Thiere kriechendes, fliegendes Heer
„Muß dem Herren der Erde sich beugen
„Und in Demuth sich vor ihm neigen."

„Doch hier in des Aethers Gefild allein
„Hat nimmer ein Fuß sich gewagt.
„Vom Fels zu den Sternen ist Alles mein,
„So weit es nur dämmert und tagt;
„Mein Odem nur ist's, welcher gebeut,
„Wem's hier gelüstet, er hätt' es bereut:
„Zum Verderben ihm käm' ich gezogen,
„Wer sich frevelnd hieher verwogen."

Doch kaum nur entfloh ihm das stolze Wort,
Da fesselt des Königes Blick
Ein Ungethüm, fliegend von Ort zu Ort,
Von wunderlich seltsamem Schick;
Kein Vogel ist's, den Fittig gespannt,
Regt keinen Fuß, keine rudernde Hand,
Sonder Fugen erscheint's und Gebälke
Und erhebt sich wie Thaugewölke.

„Ha, siehe!" so raunet zum Wind der Aar,
„Was fern wie ein Nebel dort steigt!
„Ich wittere, Herrscher, ich spüre Gefahr,
„Wenn jemals sein Arm uns erreicht;
„Des Staubes Sohn, im luftigen Kahn,
„Mißt hoch zum Aether die muthige Bahn,
„Er entfliehet dem Menschengetümmel
„Und erkühnt sich und steigt gen Himmel."

Und staunend gewahrt es der stolze Wind
Und heulet mit furchtbarer Stimm',
Und schwillt, wie im Gifte des Drachen Kind
Sich blähet, mit wachsendem Grimm,
Speit Hagelschlag und Donner und Blitz,
Verschüttet des Himmels verderblich Geschütz,
Und verschwört sich mit Wasser und Feuer,
Zu vertilgen das Ungeheuer.

Und herrschet herbei des Gefieders Schaar,
Zu schrecken den mächtigen Feind,
Es stürmet heran mit dem Geier der Aar,
Zu blutiger Rache vereint;
Die Wolken nah'n, er thürmet sie auf,
Zu hemmen den kühnen, verwegenen Lauf;
Doch vermag er ihn nicht zu berücken,
Nicht mit List, noch Gewalt will's glücken.

Der sichere Kahn, der den Kühnen trug,
Flog hin, von der Allmacht beschirmt,
Nichts hemmt den ätherischen, leichten Flug,
Ob's rings um ihn raset und stürmt;
Bald spottet er des Feindes Gewalt,
Tief unten kriecht des Gewölkes Gestalt;
So ergreift ihn, schon näher der Sonne,
Im Triumphe des Siegers Wonne.

Doch lauert in Tücke des Windes Hauch
Und schließt mit dem Tode den Bund,
Der Donner harrt in der Wolke Bauch,
Zu öffnen den schrecklichen Mund:
„Auf!" ruft der Wind, „wir dulden es nicht,
„Das nimmersatte, das Menschengezücht;
„Was er schauete über der Wolke,
„Nie erzähl' er's dem Erdenvolke."

Und siehe! da sinkt aus des Aethers Raum
Am Balle der luftige Kahn;
Flugs faßt ihn der sprühende Flammenschaum,
Und frißt ihn mit gierigem Zahn;
Hohnlachend schon saus't, wie um ein Kind
Des Todes, um den Verlor'nen der Wind;
Und er stürzt, — doch im rettenden Schirme
Nur entrann er der Wuth der Stürme.

Ihm starrete nach mit verhalt'nem Zorn
Des Herrschers umnachteter Blick,
Dem bohret in's blutende Herz den Dorn
Der Adler mit offener Tück':
„Da liegt der Feind — lebendig im Gras,
„Die Menge jubelt und kennt kein Maß;
„Wer ihn schauet gesund auf den Füßen,
„Will den König des Aethers grüßen."

Da seufzt um den brechenden Herrscherstab
Und senket die Flügel beschämt
Der Wind und entflieht in des Meeres Grab
Und heulet und murret vergrämt;
Doch kehrt er heim mit bitterem Groll,
So heischt er manch Leben als sühnenden Zoll,
Und entführet den Kahn durch die Lüfte
Und versenkt ihn in Meeres Grüfte.

***

Officielle Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die fernerweite Ziehung der nach dem Loose zu tilgenden hiesigen Stadtobligationen Litt. E. wird am 21sten September d. J., Vormittags 11 Uhr, in dem Rathssaale öffentlich statt finden.

Stettin, den 1sten September 1849.

Der Magistrat.

Gerichtliche Vorladungen.

Edictal-Citation.

Ueber den Nachlaß des am 2ten Februar d. J. zu Barnimslow verstorbenen Krügers Christian Friedrich Fistler ist der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet, und zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen sämmtlicher Gläubiger ein Termin auf

den 23sten November 1849, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Obergerichts-Assessor Jacobi im Kreisgerichts-Lokale hierselbst angesetzt worden. Zu diesem Termine werden alle Diejenigen, welche einen Anspruch an den Nachlaß zu haben vermeinen, hierdurch vorgeladen, entweder persönlich oder durch zulässige, mit Vollmacht und Information versehene Mandatarien, wozu den auswärtigen Gläubigern die Rechtsanwalte Pfotenhauer, Hoffmann, Pitzschky in Vorschlag gebracht werden, zu erscheinen, und ihre Ansprüche durch Einreichung der darüber sprechenden Dokumente oder auf andere Art nachzuweisen. Wer sich nicht meldet, wird aller etwanigen Vorrechte verlustig erklärt und nur an Dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben mögte, verwiesen werden.

Stettin, den 2ten Juli 1849.

Königl. Kreisgericht. Abtheilung für Prozeßsachen.

Publicandum.

Wenn der Gutsbesitzer Dudy, zu Kagenow bei Jarmen wohnhaft, bei uns angezeigt hat, daß ihm die auf 4000 Thlr. lautende Schuldverschreibung des Kaufmanns F. L. Wolber zu Loitz, d. d. Loitz, den 1sten August 1840, und in vim hypothecae publicae vom Magistrat daselbst laut Conformatoria de eod. zu Stadtpfandbuch verzeichnet, abhanden gekommen sei, und er dabei auf Mortificirung derselben angetragen hat, so werden alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an dieses Schuld-Dokument und die für die gedachte Forderung bestellte Hypothek Ansprüche haben, hierdurch aufgefordert, solche in terminis

den 21sten September, den 5ten und den 19ten Oktober d. J., Morgens 11 Uhr,

vor dem Königl. Kreisgerichte gehörig anzumelden und zu beglaubigen, bei Strafe der in dem letztgedachten Termine zu erlassenden Präclusion und resp. zu verfügenden Mortificirung.

Greifswald, den 31sten August 1849.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

(L. S.) Dr. Teßmann.

Subhastationen.

Bekanntmachung.

Die hierselbst belegene, zur Konkursmasse des Banquiers Alexander Itzig zu Prenzlau gehörenden Grundstücke, nemlich:

a. die hier belegene Redtelsmühle mit der dazu gehörigen Dampf-Mahl- und Oelmühle, taxirt auf 17,948 Thlr. 14 sgr. 9 pf.;
b. das hier in der Plönestraße No. 59 des neuen Katasters belegene Haus zu einem halben Erbe, taxirt auf 1999 Thlr. 5 sgr.;
c. folgende Feldgrundstücke:
  aa. ein Kamp mit einem Wiesenstück im kleinen Felde, D. I. No. 3 des Vermessungs-Registers;
  bb. der Rathskamp mit einem dabei belegenen Wiesengrundstück, D. I. No. 23 des Vermessungs-Registers;
  cc. die Wiese bei Plönort, F. IX. No. 4 des Vermessungs-Registers;
  dd. die Pallisadenwiese, F. I. No. 4 des Vermessungs-Registers;
  ee. die Keilwiese am faulen Graben, F. II. No. 2 des Vermessungs-Registers;
  ff. der Garten vor dem Mühlenthore, früher eine Scheunenstelle,
  zusammen taxirt auf 1025 Thlr.;
d. die am Damm'schen See und am Steindamm belegene Holzablage, bestehend aus den eigenthümlich besessenen Wiesen F. III. No. 10, 11 u. 12, und den erbpachtsweise besessenen Wiesen F. III. No. 9 und 13, deren Eigenthum der hiesigen St. Marienkirche zusteht, taxirt auf 1498 Thlr.,

sollen mit sämmtlichem Zubehör in nothwendiger Subhastation

am 18ten Februar 1850, Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle öffentlich verkauft werden. Die Taxe, die Hypothekenscheine und die Kaufbedingungen können in unserer Registratur eingesehen werden.

Damm, den 21sten Juli 1849.

Königliche Gerichts-Kommission.

Auktionen.

Es sollen am 11ten September c., Vormittags 9 Uhr, Pelzerstraße No. 660, Pretiosen, Silber, Uhren, Kleidungsstücke, Leinenzeug, Betten, Möbel aller Art, Haus- und Küchengeräth;

um 11½ Uhr: eine bedeutende Parthie Schmiedewerkzeug, wobei Schraubstöcke, Ambosse, Zangen, Hammer, Blasebälge und Schneidezeug, versteigert werden. Reisler.

Bekanntmachung.

Am 24sten und 25sten September c., von Vormittags 9 Uhr ab, soll in der hiesigen Dampfmühle das bewegliche Inventarium, bestehend aus: Wagen, Acker-, Haus- und anderem Arbeitsgeräth, einigen Möbeln, mehreren Balken und Brückenwaagen mit Gewichten, so wie Vorräthen an Säcken, Preßbeuteln, Matten, Torf, Nutzholz, altem Eisen und Heu, öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Damm, den 29sten August 1849.

Königl. Kreis-Gerichts-Kommission.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Feinste Lithauer Butter

in Kübeln von circa 30 Pfd. Inhalt, empfing und empfiehlt bei vorzüglich schöner Qualität zu sehr billigen Preisen

Wilhelm Faehndrich,

kleine Dom- und Bollenstraßen-Ecke.

Vermiethungen.

In meinem Hause, große Lastadie No. 83 b., sind mehrere Läden zu vermiethen. Gustav Wellmann.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Ein zuverlässiger Holz-Wracker kann bei mir sogleich ein gutes Unterkommen finden. Ernst Christian Witte.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Mein bisher in der Schulzenstraße bestandenes

Engros-Geschäft

befindet sich jetzt **große Oder- und Beutlerstraßen-Ecke**, im neu erbauten Hause des Kaufmanns Herrn **Degner.**

L. Manasse.

Schiffs-Verkauf.

Zum Verkauf des im hiesigen Hafen liegenden Schmack-Schiffs „die Hülfe", 41 neue Lasten groß, nebst Inventarium, habe ich einen Termin auf

den 14. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr,

in meinem Büreau, Louisenstraße No. 734, anberaumt, zu welchem ich Kauflustige einlade. Die Taxe und Verkaufsbedingungen sind bei mir einzusehen.

Stettin, den 7ten September 1849.

Lenke, Rechts-Anwalt.